Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 16 (1966)

Heft: 4

Buchbesprechung: Sämtliche Briefe. Bb. 7: 1810/11 [Joh. Hch. Pestalozzi]

Autor: Bachmann, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

département, autant que le retrait de Reubell. La loi du 28 pluviôse an VIII consacra la réunion du Mont-Terrible au département du Haut-Rhin.

Dans sa conclusion générale, M. Suratteau observe que l'échec politique et la stagnation psychologique, dans l'immédiat, ne doivent pas faire perdre de vue les profits réalisés par l'achat des biens nationaux, ni le désendettement des paysans. Les lecteurs, s'interrogeant sur la formule optimiste «progrès social lent, mais continu», conviendront facilement de la réalité des ouvertures sur l'avenir, où comptent les effets de l'instruction et les carrières militaires ou administratives. Le fruit tardif, mais incontestable des idées françaises, sera l'effort de la génération active en 1830 en faveur d'une constitution plus démocratique, ou l'action d'un Xavier Stockmar, ancien élève du collège communal français de Porrentruy.

Ce résumé, bien incomplet, montrera, nous l'espérons, que le Mont-Terrible a trouvé en M. Surratteau un historien très bien informé, ayant su approfondir les divers thèmes d'étude, pour les faire converger vers une conclusion nuancée.

Neuchâtel *Jean Courvoisier*

Joh. Hch. Pestalozzi, *Sämtliche Briefe.* Bd. 7: *1810/11.* Zürich, Verlag Orell Füßli, 1965. 549 S.

Das große Unternehmen der kritischen Ausgabe von Pestalozzis Werken und Briefen nimmt seinen Fortgang: Als neueste Publikation der von Em. Dejung betreuten, in Ausstattung und wissenschaftlicher Bearbeitung vorbildlichen, auf 11 Bände programmierten Briefedition liegt nun der 7. Band vor. Er enthält neben zahlreichen Regesten von Briefen, die nur nominell von Pestalozzi stammen, 454 Briefe im Wortlaut, zumeist nach dem Original gedruckt, alle geschrieben in den Jahren 1810 und 1811, also in einer Zeit, in der Pestalozzis Erziehungs- und Lehrinstitut in Yverdon in voller, wenn auch von schwerer Krise beschatteter Wirksamkeit stand.

Neben der rein geschäftlichen Korrespondenz nehmen denn auch die sehr sorgfältig abgefaßten, persönlich differenzierten Schülerberichte einen breiten Raum ein, wobei sich Pestalozzis Vertrauen in die guten «Grundkräfte» der «Menschennatur» immer wieder neu bestätigt. Auch über disziplinarisch schwierige, zerstreute, faule, uninteressierte Schüler fällt nie ein endgültiges Verdammungsurteil, geschweige denn daß sie als untragbar oder nicht promovierbar ausgewiesen würden; sie sind vielmehr die «Kinder der Hoffnung», an denen sich die «Kraft der Methode» besonders wirksam erweisen muß, wenn ihnen nur Geduld, Liebe und Vertrauen von seiten der Eltern und Lehrer nicht vorzeitig entzogen werden.

Am aufschlußreichsten sind allerdings die zum Teil sehr umfangreichen Briefe an Freundinnen und Freunde wie an Rosette Kasthofer, Maria Johanna von Pobeheim, an Joh. Ludw. Ewald, Ludw. Nicolovius, Joh. v. Muralt und vor allem an den Frankfurter Arzt Franz Adam Lejeune. Hier

gewinnen wir Einblick in die Spannungen und Anfechtungen, welche die Gründungen Pestalozzis, vor allem aber ihn selber immer wieder heimgesucht haben. Nichts trifft mehr daneben, als wenn die Herausgeber uns weismachen wollen, Pestalozzi erscheine in der edierten Korrespondenz als «tatkräftiger, überlegener Könner»; er zeigt sich vielmehr auch in diesem Briefband wie in seinem ganzen Denken und Wirken als der Mensch in der tragischen Zerrissenheit von hohem Sendungsbewußtsein und Leiden am Widerstand der Welt, von Zukunftshoffnung und Versagen im Hier und Jetzt des Alltags, von Liebe und Gesetz. Der 65jährige steht zudem unter dem Eindruck der «steigenden Schwäche seines Alters», wie er es Von den Velden und vielen anderen gesteht; er hält sein Institut, das für ihn ja nur ein schlechter Ersatz der erträumten Armenanstalt ist, in seinen sorgenden Händen wie «ein schalenloses Ei» und sieht sich selber bestenfalls als den «Strick», «der die Ballen und Kisten, die auf dem Lastwagen des Instituts zusammengeballt liegen», notdürftig zusammenhält (vgl. den Brief an Joh. v. Muralt vom Februar 1811). Wir müssen uns nun einmal damit abfinden, daß einer unserer größter Geister dem schweizerischen Leitbild sachlicher Tüchtigkeit recht wenig entspricht, vielmehr ganz im Dienst jenes Reiches der Liebe, eines Reiches, das nicht von dieser Welt ist, das heißt aber zugleich im Zeichen des Kreuzes und der Kreuzigung zu sehen und zu verstehen ist.

Zürich *Werner Bachmann*

Ernst Staehelin, *Professor Friedrich Lachenal 1772—1854.* Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1965. 154 S. (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel, hg. von der Universität Basel, Bd. XVI).

Die Hoffnung auf das Reich Gottes, das in Kürze anbrechen werde, beherrscht die Theologie- und im weiteren Sinne auch die Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, von der pietistisch-biblizistischen Erwartung der persönlichen Wiederkunft Christi über die vielen Formen des religiösen und politischen Fortschrittsglaubens bis zu den verweltlichen Utopien sozialistisch-kommunistischer Prägung. Die Zusammenhänge dieser Ideen sind im einzelnen noch wenig erforscht. Den besten Weg zu einem objektiven Bild bieten Monographien über einzelne Persönlichkeiten, in deren Leben die Reichgotteshoffnung bestimmend eingriff.

Eine solche Gestalt stellt Ernst Staehelin in Friedrich Lachenal vor. Dieser Sproß einer Hugenottenfamilie, die seit 1615 in Basel verbürgert war, diente seiner Vaterschaft nach einer Ausbildung in Medizin und Philosophie in Ämtern der Verwaltung und Justiz, seit 1804 als Professor der Logik und Metaphysik. Er war auch eifriges Mitglied der christlichen Sozialfürsorge und der Basler Mission. 1816 wurde ihm das Rektorat der Universität übertragen. In den erregten Jahren nach dem Sturze Napoleons, in denen viele der Ideen geboren wurden, unter welchen Europa heute noch steht, kam Lachenal mit Frau von Krüdener in Berührung. Unter dem Eindruck dieser